

kristina
OHLSSON



DER SPIEGEL
BESTSELLER

Sterntaler

blanvalet

thriller

ALS JÖRGEN ZUM ERSTEN MAL einen toten Menschen sah, war die Sonne noch nicht einmal eine Stunde am Himmel. Die andauernden Schneefälle des Winters und all die Regenschauer des Frühjahrs hatten die Erde aufgeweicht und die Bäche steigen lassen. Wind und Wetter hatten sich mit vereinten Kräften durch eine Schicht Erde nach der anderen gearbeitet, die die Leiche bedeckte, und schließlich hatte sich zwischen Steinen und Bäumen ein kleiner Krater gebildet.

Dennoch war die Leiche nicht offen sichtbar gewesen. Der Hund war es, der sie ausgrub. Und Jörgen stand wartend im

Dickicht.

»Komm, Svante.«

Es war ihm schon immer schwergefallen, sich Gehör zu verschaffen und Respekt einzufordern. Sein Chef hatte darauf in unzähligen Personalgesprächen hingewiesen, und seine Frau hatte ihn aus genau diesem Grund verlassen. »Du machst dich so verdammt klein, dass du unsichtbar wirst«, hatte sie an dem Abend, als sie auszog, zu ihm gesagt.

Und nun stand er in einem ihm fremden Wald mit einem Hund, der ihm nicht gehörte. Seine Schwester hatte darauf bestanden, dass er bei ihr einzog, solange er auf Svante aufpasste. Es drehe sich schließlich nur um eine Woche, und Jörgen könne es doch eigentlich egal sein, wo er in dieser kurzen

Zeit wohnte.

Doch darin hatte sie sich getäuscht, das spürte Jörgen mit jeder Faser seines Körpers. Es war überhaupt nicht egal, wo man wohnte. Weder er noch Svante schienen mit diesem Arrangement besonders glücklich.

Zwischen den Bäumen drangen schwache Sonnenstrahlen hindurch und erleuchteten die morgendlich feuchten Bäume zu goldenen Säulen. Still und friedlich. Das Einzige, was störte, war das ewige Wühlen von Svante in dem Erdhaufen. Die Vorderbeine schlugen wie Trommelschlägel auf den Boden, und die Erde spritzte in alle Richtungen.

»Komm schon«, versuchte Jörgen es erneut.

Das klang schon etwas strenger, doch der Hund war taub für seine Bitten und begann

vor Eifer oder Frustration zu jaulen. Jörgen seufzte. Mit müden Schritten ging er zu Svante hinüber und tätschelte ihm linkisch den Rücken.

»Hör mal, wir müssen jetzt nach Hause. Schließlich waren wir gestern auch schon hier. Und morgen kommen wir wieder.«

Er wusste genau, wie er sich anhörte. Als redete er mit einem kleinen Kind. Doch Svante war kein Kind, er war ein fast dreißig Kilo schwerer Schäferhund, der die Witterung von etwas aufgenommen hatte, das weitaus interessanter war als der in einem Mooshaufen vor sich hin stampfende müde Bruder seines Frauchens.

Jörgen streckte wieder seine Hand aus, diesmal, um den Hund an die Leine zu nehmen. Sie würden jetzt nach Hause gehen,

und wenn er Svante den ganzen Weg zum Haus hinter sich herziehen müsste.

»Du musst ihm zeigen, wer der Chef ist«, hatte seine Schwester gesagt. »Deutlich sein.«

Vogelgezwitscher ließ Jörgen aufschauen. Plötzlich hatte er das unangenehme Gefühl, dass jemand in der Nähe war.

Mit einem Klick war Svante an der Leine, und als sich Jörgen gerade für den letzten Kampf bereitmachen wollte, den Hund nach Hause zu zerren, sah er den Plastiksack, den Svante freigelegt hatte.

Die Kiefer des Hundes gingen auf, die Zähne schlugen durch das Plastik, bissen, zerrten und rissen ein großes Stück heraus.

Eine Leiche?

Ein toter Mensch in der Erde?